

# Idyllisches Inferno

## Das Ende der schwarzen Organisation

Von Varlet

### Kapitel 21: Krisenherde

Langsam öffnete Shiho ihre Augen. In der Position, in der sie die ganze Zeit über sitzen musste, schliefen ihre Beine ein. Außerdem fühlte sie sich schwach. Das Essen wurde ihr dreimal täglich gebracht, auch zu trinken hatte sie genug. Trotzdem musste sie andauernd im Keller sitzen und warten. Wenigstens hatte sie Licht und konnte sich anschauen, wo sie sich befand. Das alles brachte ihr nichts. Der Keller war immer noch leer.

Shiho lehnte sich an die kalte Heizung und blickte nach oben. In ihrem jetzigen kindlichen Körper könnte sie vielleicht noch durch das Fenster hindurch, doch die Fesseln hinderten sie daran. Und selbst wenn sie aus diesen heraus käme, sie wusste nicht, wohin das Fenster führte. Vielleicht wäre sie dann direkt vor den Beinen des Organisationsmitgliedes gelandet. Aber nicht nur das war das Problem. Ai wusste nicht, wie sie an der Wand hoch kommen sollte. Im Raum standen keine Kisten und sie konnte nichts benutzen, um nach oben zu klettern. Das Mädchen seufzte leise auf.

Sie war gefangen und konnte nichts dagegen machen. Und ihr Ende schien noch in weiter Ferne zu sein. Die Organisation wollte sie quälen und ließ sie deswegen am Leben. Immer wieder dachte sie daran, was passiert wäre, hätte sie damals mit der Organisation kooperiert. Wahrscheinlich wäre sie jetzt nicht in dieser Situation, vielleicht hätte sie sich auch irgendwie das Leben nehmen können, ohne dass sie nun Angst haben musste, dass Menschen in ihrem Umfeld verletzt wurden.

Ob es dem Professor noch gut ging?

Sie dachte oft an ihn und fragte sich, ob er sie beim FBI in Sicherheit wägte, oder aber ob er wusste, dass die Organisation sie in ihre Fänge gebracht hatte. Ai konnte nicht abschätzen, wie Jodie handelte. Aber es war besser, wenn der Professor nichts von ihrem Verschwinden wissen würde. So hätte er wenigstens ruhige Tage und musste nicht immer wieder mit einem Besuch der Organisation rechnen. Außer Conan wusste wieder wer er war. Der Oberschüler hätte sicher bereits gehandelt. Aber auch das konnte Ai nicht vorhersehen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann er seine Erinnerungen wieder zurück bekam und wie weit er vom FBI integriert werden würde. Ai seufzte erneut auf. Eigentlich hatte sie nun keine wirklichen Optionen. Entweder sie blieb hier unten und wartete auf ihr Ende oder sie versuchte mit dem Organisationsmitglied zu verhandeln. Normalerweise würde sie auf ihr eigenes Ende warten, aber sie konnte nicht einschätzen, wann es soweit sein würde. Sie bekam Essen und Trinken, sodass sie sich sicher war, dass die Organisation ihren Exitus lange hinaus zögern wollte. Wahrscheinlich erhofften sie sich auch, dass sie wieder für sie

arbeitete. Aber das würde sie ablehnen, egal welches Angebot man ihr machte.

Ai schloss die Augen und atmete tief durch. Die geschrumpfte Wissenschaftlerin konnte nicht sagen, wie viel Zeit bisher vergangen war. Zwar hatte sie die Anzahl des Essens, aber das musste nicht heißen, dass sie das Essen zur gleichen Zeit bekam.

Erst als die Tür aufging, öffnete Ai die Augen und blickte an die Tür. Wieder war es der gleiche Mann, der schon vorher immer wieder herkam und ihr ein wenig Gesellschaft leistete. Die Beiden sprachen nie miteinander. Jedes Mal blickte Ai auf die Seite, während er sie ansah und mit seinen Augen fixierte. Die letzten paar Male ging s immer nach dem gleichen Muster von statten.

Wieder blickte Ai den älteren Mann kurz an, ehe sie ihren Blick abwandte.

„Es gefällt mir, wenn man seinen Prinzipien treu bleibt“, sprach er.

„Wann bringt ihr mich um?“

„Du kommst gleich zur Sache. Nicht schlecht.“ Der Mann stellte das Tablett mit dem Essen auf den Boden ab und kniete sich zu ihr hin.

Ai schwieg und blickte auf das Essen. Immer wieder hoffte sie, dass es Gift beinhaltete. Das würde ihr Leben einfach so auslöschen und sie musste nicht weiter gequält werden.

„Gut, wenn du nicht mit mir reden willst, dann kommen wir nun zur Sache.“ Er stand auf und ging wieder aus dem Raum heraus. Die Tür ließ er dabei offen, da keine Fluchtgefahr bestand. Nach mehreren Minuten, die Ai wartete und hoffte, kam er wieder zurück. In seiner Hand eine Akte.

Er setzte sich neben Ai und betrachtete sie. „Bist du neugierig, was darin steht?“

„Wahrscheinlich ist es eine Akte über mich“, entgegnete das Mädchen kühl.

„Fast richtig.“

Ai blickte weiterhin auf die Akte. Langsam machte er sie neugierig, aber das wollte sie ihm nicht zeigen. Neugier war eine Schwäche, vor allem in ihrer jetzigen Lage. „Falls Sie denken, ich würde wieder zurück in die Organisation kommen, haben Sie sich geirrt. Ich habe damit abgeschlossen.“

„Das einzige, was du willst ist es zu sterben, richtig?“

Sie nickte leicht.

„Oder nicht eher ein richtiges Gegenmittel für deinen jetzigen Zustand erforschen?“, wollte er von ihr wissen.

„Das ist mir egal. Dann werde ich eben in einem kindlichen Körper sterben.“

„Meinst du?“ Er schlug die erste Seite der Akte auf. „Weißt du Shiho, nachdem Vermouth versagte und auch Bourbon dich nicht zurück bringen konnte, haben wir ein wenig weiter geschaut. Vermouth war doch lange genug in deiner Nähe und sie kannte die Kinderbilder von dir. Es ist schon komisch, dass sie dich nicht sofort beseitigte.“

„Und? Jetzt bin ich doch hier. Soll sie mich doch beseitigen.“

„Na na. So ist das aber nicht gedacht. Es wird dich wundern, aber es ist bei weitem nicht unsere Absicht, dich umzubringen.“

Ai schluckte. „Woher wollen Sie das wissen...“, dann stockte sie. Ihren Augen weiteten sich. „Sie sind der Boss.“

„Das hat aber wirklich lange gedauert.“

Es war ihr Todesurteil. Mit nur wenigen Ausnahmen, kannte keiner die wahre Identität des Bosses. Jetzt würde er sie nicht laufen lassen. Da konnte sie machen, was sie wollte.

„Keine Angst, dir passiert nichts. Ich hab nicht vor, dich umzubringen.“

„Das soll ich wirklich glauben? Sie wollten mich doch die ganze Zeit über umbringen

lassen“, warf sie ein.

„Das hast du falsch verstanden“, fing er an. „Es gab lediglich den Auftrag dich zurück zu holen. Dein Tod sollte nur der letzte Ausweg sein.“

„Wie wunderbar“, murmelte sie leise. Ai blickte auf die Seite. „Es wäre besser für Sie, wenn Sie mich erledigen. Ich werde nicht wieder zurück kommen.“

„Das werden wir noch sehen“, entgegnete der Mann. „Wusstest du, dass Gin weiß, dass du einen Helfer hast?“

Sie blickte wieder zu ihm. „Das FBI.“

„Nicht die“, fing er an. „Glaubst du, wenn es einen begründeten Verdacht gibt, würden wir dem nicht nach gehen?“

„Ihr habt nichts gegen mich in der Hand“, gab Ai von sich. Sie lehnte sich nach hinten und atmete tief durch.

„Es konnte aber nicht viele geben, mit denen du arbeiten konntest. Deswegen haben wir uns die letzten Opfer vom APTX 4869 angesehen. Unser Augenmerk lag auf denen, bei denen du den Tod eingetragen hast. Klingelt es?“

Ai schwieg wieder. Hätte sie irgendwas gesagt, hätte er bestimmt ihre zittrige Stimme bemerkt und darauf Schlüsse gezogen.

„Ich helf dir ein wenig auf die Sprünge. Du hast bei einem gewissen Shinichi Kudo den Tod eingetragen. Ich glaube nicht, dass das der Wahrheit entspricht.“ Der Boss grinste und zog ein Foto von dem Oberschüler heraus.

„Ich kenne ihn nicht“, entgegnete das Mädchen leise.

„Ist das so?“

„Ja, das ist so.“

„Hmm...“, murmelte er und blätterte in der Akte weiter rum. „Wusstest du, dass Vermouth auf meine Anweisung hin bei einem Magier lernen durfte? Ich weiß genau, was sie dabei lernte und welche Menschen sie kennen lernte. Schade, dass der Sohn ihrer Freundin dann das zeitliche segnete.“

„Worauf wollen Sie hinaus?“

„Liegt das nicht auf der Hand? Das APTX 4869 hat eine nette kleine Nebenwirkung, die Menschen verjüngt. Auch wenn Vermouth darüber keine Nachforschungen anstellte, hieß es nicht, dass es keine gab. Aufschlussreich war vor allem das Foto.“ Er zeigte ihr einen Zeitungsartikel.

Ai schluckte. Es war jener Bericht in dem über den Selbstmord ihrer Schwester erzählt wurde. Direkt auf der Titelseite war das Bild ihrer Leiche. Im Hintergrund standen Conan und Ran. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Du versuchst also immer noch den Kleinen zu beschützen. Ich weiß genau, dass der Junge und Shinichi Kudo die gleiche Person ist.“

„Dazu kann ich nichts sagen. Ich weiß nichts“, log Ai.

„Wusstest du, dass der Detektiv aus Osaka – Heiji Hattori - einmal in die Rolle von Shinichi Kudo schlüpfte? Wir haben uns natürlich gefragt, warum man einen toten Detektiv so nachahmt.“

„Und dadurch meinen Sie, dass Sie nun wissen, dass er am Leben ist...“

„Genau“, nickte der junge Mann. „Du musst uns nichts mehr vorspielen. Wir wissen, dass dein kleiner Mitschüler Conan Edogawa der Oberschüler ist.“

„Was haben Sie jetzt vor?“, wollte sie wissen.

„Ist das jetzt ein Geständnis?“

Ai schwieg.

„Ich nehme das Mal als ein Ja. Noch solltest du dir keine Sorgen um ihn machen. Solange er die Füße still hält, wird ihm nichts passieren.“

„Er weiß nichts...“

Der Mann nickte. „Ich weiß. Die Gerüchte um seine Amnesie sind auch mir zu Ohren gekommen. Aber er ist wohl nicht der Einzige, der uns was antun will. Dein Professor wird sicherlich auch nicht die Füße still halten.“

„Lassen Sie ihn in Ruhe“, schrie sie den Boss an. Ai blickte zur Seite. Sie hatte sich nun auf jeden Fall verraten.

„Ich mach dir einen Vorschlag. Du arbeitest wieder für uns und deinem Professor wird nichts passieren.“

„Ich habe geschworen, dass ich niemals für die Organisation arbeiten werde.“

„Das solltest du dir überlegen. Es steht mehr auf dem Spiel als nur dein Professor. Du könntest deine Schwester wieder sehen.“

Ai schluckte. „Dann töten Sie mich doch.“

„Du denkst auch immer an die schlimmen Sachen.“

„Was soll das heißen? Akemi ist tot, wie soll ich sie sonst wieder sehen, wenn ich nicht auch sterbe?“, warf sie wütend ein.

„APTX 4869 wird als Zellgift von uns verwendet. Die Verjüngung ist lediglich eine kleine Nebenwirkung“, fing er an. „Falsch. Das Sterben ist die Nebenwirkung.“

Ai riss die Augen auf.

„Hast du es jetzt verstanden?“ Der Boss schmunzelte. „Wir arbeiten gegen die Zeit. Ich möchte, dass du die an der Verjüngung weiter forschst und sie verbesserst. Der Tod soll nur noch eine Nebenwirkung sein, die in 0.01% der Fälle auftritt. Hast du mich verstanden?“

Das Mädchen nickte. „Das wird nicht einfach sein.“

„Ich weiß. Deine Eltern haben dir schon ziemlich viel hinterlassen. Du bekommst ihre Notizen.“

„Soll das heißen, dass meine Eltern auch schon daran forschten?“ Ai wusste natürlich, dass ihre Eltern an einem Gift arbeiteten. Doch sie dachte bislang nur, dass diese den Prototypen konstruierten und von den wahren Plänen nichts wussten.

Der Mann in Schwarz nickte. „Sie waren ziemlich begeistert von den Plänen. Allerdings stellten sie bald fest, dass es nicht so einfach war. Nach deiner Geburt bekamen sie die ersten Zweifel an ihrer Arbeit.“

„Und deswegen mussten sie sterben.“

„Bei dir hört sich das so negativ an.“

„Sie haben sie umgebracht.“

„Es war nur ein Mittel zum Zweck. Sie sind für unseren Wunsch gestorben.“

Ai schüttelte den Kopf. „Nein, ich arbeite nicht für Sie.“

„Überleg es dir. Du könntest ein Gegenmittel für dein kleines Problem erforschen oder du bleibst so und lebst länger als es geplant war.“ Dann beugte er sich zu ihr heran. „Es könnte den Tod selbst aufhalten und selbst Tote wieder ins Leben zurück holen. Möchtest du nicht deine Schwester wieder sehen? Oder deine Mutter?“

Ai kniff ihre Augen zusammen.

„Gut. Überlege es dir. Noch hast du ein wenig Zeit“, meinte er darauf und stand auf.

„Ich lass dir die Akte deines Freundes hier. Vielleicht lockt sie dich ein wenig.“

Jodie stieg in den schwarzen Van. Sie seufzte und blickte ihre Kollegen an. „Das war wohl nichts“, murmelte sie.

„Keine Sorge. Das passt schon“, entgegnete Shuichi und klappte den Bildschirm nach unten. „Das hab ich schon erwartet.“

„Was? Aber ich dachte, du wolltest sie gefahrlos heraus holen?“

„Natürlich“, nickte er. „Die Organisation hat doch schon die ganze Zeit über an ihr gezweifelt. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie die Wahrheit über sie erfahren. Dir ist es doch auch aufgefallen. Die Organisation hat ziemlich schnell ein neues Treffen mit ihr veranlasst. Mir war bewusst, dass sie sie mit der Wahrheit konfrontieren wollten. Deswegen durfte Kir auch nicht auf eigene Faust aussteigen. Wäre sie heute nicht zu dem Treffen hingegangen, hätten sie dem Jungen etwas angetan.“

„Deswegen wolltest du auch, dass sie auf deinen riskanten Plan eingeht“, meinte Jodie.

Akai nickte. „Ich musste wissen, ob sie noch einen Trumpf gegen sie in der Hand haben oder nicht. Wäre der Kleine nicht dort gewesen oder gäbe es keine Anhaltspunkte darauf, hätten wir sie rausgeholt.“

„Ich verstehe...und was hast du jetzt vor?“, wollte die Agentin wissen.

„Wir können nur abwarten.“

„Aber Shu...“

„Wir haben momentan mehrere Krisenherde, die wir bewältigen müssen: Masumi, Kir, Shiho und die Detektei.“ Er blickte zu Camel, der am Steuer saß. „Fahren Sie los. Für Kir und ihren Bruder könnte es nicht von Vorteil sein, wenn wir noch hier sind.“

„Sofort.“

„Woran arbeiten wir zuerst?“

„Kir stellen wir zurück. Wir können erst etwas tun, wenn sie uns informiert. Um Masumi kümmer ich mich nachher noch. Shiho müssen wir erst in der Tottori-Präfektur finden.“

„Das heißt, wir kümmern uns zuerst um die Detektei“, murmelte die Agentin.

„Da gibt es aber nicht viel zu tun“, warf Conan ein. „Onkel Kogoro erzählte mir, dass Bourbon nicht mehr in der Detektei erscheinen wird, weil er jetzt auf eigenen Füßen stehen will.“

„Das war irgendwie klar“, entgegnete Akai. „Bourbon weiß nun, dass ich am Leben bin, also muss er euch nicht mehr beschatten. Und da Shiho auch wieder in den Händen der Organisation ist, ist seine Arbeit in der Detektei fertig.“

„Aber was ist mit Gin und Wodka? Sie müssten sich doch auch bald wieder bei Herrn Mori melden“, entgegnete Jodie.

„Da hat sie leider recht“, murmelte Conan. „Gin hat bereits bei ihm angerufen und den Auftrag zurück gezogen.“

„Das ist Interessant“, sprach Akai leise.

Conan schüttelte den Kopf. „Gin hat nicht wirklich gesagt. Nur, dass Shiho selber zu ihm zurück kam. Wäre ich bei Kogoro gewesen, hätte ich ihm signalisieren können, dass er fragen soll, wo.“

„Das kannst du doch nachholen“, schlug Jodie vor. „Mit deinem Stimmenverzerrer kannst du doch Herrn Moris Stimme nach machen und bei Gin anrufen.“

„So einfach wird das nicht gehen. Ich hab mir die Idee auch schon überlegt“, sprach der Geschrumpfte. „Gin hatte scheinbar kein Interesse daran gehabt, die Rechnung zu bezahlen und hat einfach aufgelegt. Onkel Kogoro hat zwar die Nummer und Adresse gehabt, aber an die Nummer ging keiner mehr ran. Und bei der Adresse handelt es sich um eine Baustelle“, seufzte der Kleine. „Ich hab die Telefonnummer und die Adresse aus dem Müll fischen können und selber angerufen. Die Nummer ist nicht mehr vergeben.“

„Gin hat also ein Wegwerfhandy verwendet“, gab Akai von sich.

„Sieht danach aus“, nickte der Grundschüler.

„Aber es hat auch einen Vorteil“, warf James ein. „Damit können wir unsere Leute von der Detektei abziehen.“

Akai nickte. „Sie werden wohl eher weniger ihr Augenmerk darauf legen. Außerdem kann Bourbon bestätigen, dass der Detektiv und seine Tochter nichts von der Sache mitbekommen haben. Damit wären diese sicher.“

Conan war erleichtert. Wenigstens war Ran nicht in Gefahr.

„Haben wir schon Informationen aus der Tottori-Präfektur?“, wollte Akai von James wissen.

„Wir können einige Städte bereits ausschließen“, entgegnete James. „Allerdings gibt es immer noch genügend Orte in denen wir einige bekannte Mitglieder fanden.“

„Haben Sie sich schon in Tottori umgesehen?“

James nickte. „Bislang keine große Aktivität. Allerdings wurde Vermouth mehrmals in Tottori gesehen.“

„Motorrad oder Auto?“

„Unterschiedlich.“

„Gab es schon vorher Aktivität von ihr?“

James nickte. „Sie wurde bereits mehrfach in Tottori gesehen.“

„Hab ich es mir doch gedacht“, murmelte der FBI Agent. Er blickte zu Conan, der nickte.

„Wir sollten uns demnächst ein wenig genauer in Tottori umsehen.“

Akai nickte. Er blickte wieder zu Jodie. „Du wirst dich um Kir kümmern. Bring sie am besten in die Villa.“

„Ich soll was?“ Jodie war erstaunt. „Aber ich weiß doch gar nicht, wo sie sich aufhält.“

„Das wird so schwer sein“, entgegnete Akai. „Schau dir dein Handy an. Sie wird dich bestimmt mit dem Handy angerufen haben, welches sie auch für die Organisation verwendet. Und da hat sie bestimmt keine unterdrückte Nummer.“

Jodie zog ihr Handy heraus und sucht den letzten Anruf heraus. Dann nickte sie. „Du hast Recht. Ich hab ihre Nummer.“

„Damit müsstest du genügend Informationen haben, um Kir zu erreichen.“

Sie nickte erneut.

„Aber warte ein paar Stunden ab. Kir könnte noch von Korn und Chianti beobachtet werden.“

„Hier wirst du erst einmal bleiben“, sprach Vermouth und brachte Eisuke in einen Raum.

„Da rein?“, er blickte sie skeptisch an. „Aber da ist doch gar nichts drin.“

„Deswegen ist er ja auch perfekt.“

„Ich weiß nicht...“, murmelte der Junge. Er ging einige Schritte nach vorne.

Vermouth rollte mit den Augen. Sie war jetzt schon davon genervt. „Jetzt geh schon rein“, murrte sie und stieß ihn nach vorne. Sobald der Junge im Raum war, schloss sie die Tür und zog den Schlüssel heraus.

Eisuke fiel über seine eigenen Beine und lag auf dem Boden. Der Junge rappelte sich langsam auf und blickte an die Tür. Der Raum war relativ klein. Maximal passten zwei oder drei Menschen rein. Das Fenster war verriegelt, aber es kam genügend frische Luft herein. Sobald Eisuke wieder auf den Beinen war, ging er an die Tür und wollte sie öffnen. Doch er musste feststellen, dass es nicht ging. „Hey...hallo“, rief er und schlug mit der Hand gegen die Tür. „Machen Sie auf!“

Nichts passierte.

Eisuke legte seinen Kopf an die Tür und versuchte Stimmen zu hören. Er hörte nichts. Er war einfach nur eingesperrt. Langsam zog der Schüler sein Handy aus der Hosentasche heraus. Ohne Empfang kam er nicht weiter. Der Junge seufzte und ließ sich langsam auf den Boden gleiten. Es war genau so wie damals im Beika Zentralkrankenhaus.

Camel brachte ihn auch in einen Raum und schloss die Tür ab. Ob es nun auch eine Aktion vom FBI war? Das einzige, was der Junge nun machen konnte, war es abzuwarten. Irgendwann musste jemand zurück kommen und ihn heraus holen. Seine Schwester hätte ihn schließlich nicht so einfach mit ihr gehen lassen.

Eisuke legte seinen Kopf nach hinten und sah an die dunkle Wand. Langsam zog der Schüler seine Beine an sich heran und versuchte sich die Zeit irgendwie zu vertreiben.

„Was für eine Nervensäge“, sagte Vermouth zu sich selber, als sie in ihren Wagen stieg. Sie nahm ihr Handy hervor und las die Nachrichten, die sie bekam. „Bourbon glaubt auch, dass ich nur nach seiner Pfeife tanze“, knurrte sie. Dabei war sie es, die die Befehle gab und nicht er.

Vermouth startete ihren Wagen und fuhr los. Immer wieder blickte sie in den Rückspiegel. Dem FBI konnte man nicht trauen und so wäre es auch nicht verwunderlich, wenn diese hinter ihr wären. Allerdings war es so, wie sie es sich dachte. Keiner war da. Das FBI handelte nach Plan. Trotzdem fuhr Vermouth durch die Stadt, ehe sie zu ihrem Treffpunkt am Hafen vor fuhr.

Die Schauspielerin stellte ihren Wagen ab und stieg aus. Dabei zog sie aus ihrer Jackentasche eine Zigarettenschachtel heraus, die sie sich anzündete. Genüsslich sog sie den Rauch ein und pustete ihn dann heraus.

„Du hast dich lange nicht mehr blicken lassen, Vermouth.“

Die Angesprochene drehte sich um. „Sag bloß, es ärgert dich Gin?“

„Das wäre dir doch sowieso egal“, fing der Mann in Schwarz an. „Warum hast du Korn und Chianti geholt?“

„Ach haben die sich bei dir aus geweint.“

„Du weißt doch, dass Chianti nicht mit dir klar kommt“, warf Gin ein. „Deswegen war sie auch ziemlich genervt, als sie für dich auf der Lauer sitzen sollte.“

„Das tut mir jetzt aber leid“, übertrieb es die Frau.

„Also? Was habt ihr mit Kir?“

„Oh, wie ich sehe“, fing Vermouth an. „...weißt du ja gut Bescheid.“

„Denkst du wirklich, dass eure Pläne geheim bleiben?“, wollte Gin wissen.

„Wer sagt, dass wir das geheim halten?“

„Ich kenn dich und Bourbon gut genug. Ihr seid beide Geheimniskrämer.“

„Du solltest dir wirklich darüber weniger Gedanken machen. Sei doch froh, dass wir deine kleine Sherry endlich erwischten“, entgegnete Vermouth.

„Pff...soll sie doch drauf gehen.“

„Das glaube ich kaum. Der Boss braucht sie noch.“

„Tu nicht so scheinheilig, wenn du die Möglichkeit gehabt hättest, hättest du sie doch auch erledigt“, gab Gin daraufhin von sich. „Und nur weil Sherry jetzt relativ einvernehmlich mit uns mit ging, konntest du sie nicht umbringen. Wäre auch zu merkwürdig, wenn sie auf den letzten Metern versucht hätte sich zu wehren.“

„Wer sagt denn, dass ich das getan hätte?“

„Ich weiß, dass du sie hasst. Da machst du mir nichts vor.“

„Schön für dich“, entgegnete sie ruhig. „Hinterfragst du eigentlich nicht die Entscheidung vom Boss?“

Gin blickte sie einige Sekunden nur an. „Es ist die Entscheidung vom Boss. Wenn er Sherry wieder unter Kontrolle bringt, soll es mir nur Recht sein.“

„Wie du meinst“, sprach sie.

„Wie sieht es mit Kir aus?“

„Wenn du von allem weißt, warum hast du noch gefragt?“, wollte sie von ihm wissen.

„Einfach nur so. Also? Was macht ihr jetzt mit Kir?“ Dabei knurrte Gin. Am liebsten hätte er sie selber erledigt.

„Ich muss dir leider mitteilen, dass du Kir noch nicht erledigen darfst. Der Boss hat noch etwas Anderes mit ihr vor.“

Gin blickte sie kühl an. „Soll mir Recht sein.“

„Gut, wie du meinst. Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, ich treffe mich noch mit Bourbon.“

„Tu dir keinen Zwang an.“

Vermouth verdrehte die Augen. Die Schauspielerin trat an Gin vorbei und ging auf ihren Treffpunkt zu. Sie hasste diese Beobachtungen, konnte Gin aber auch nicht abziehen lassen. Hätte sie es getan, würde Gin erst recht versuchen sie zu beobachten, da sie ihm auch einen Grund dafür gab. Also blieb sie ruhig und ließ ihn einfach nur machen. Sollte Gin doch mitbekommen, was sie und Bourbon zu besprechen hatten. Die Organisation wusste sowieso schon, was mit Sherry war, dass Kir ein Spitzel war und dass Akai immer noch lebte.

Vermouth ging weiter, bis sie ihren momentanen Partner erblickte.

„Du hast dir ziemlich viel Zeit gelassen“, entgegnete dieser.

Sie zuckte mit den Schultern. „Unliebsame Gäste.“

„Gin?“

Vermouth nickte.

„Der wird uns nicht in Ruhe lassen.“

„Das kann man ihm nicht verübeln. Er war es schließlich nicht, der herausfand, dass Akai noch am Leben ist. Sherry konnte er auch nicht schnappen und Kir als Spitzel überführte er auch nicht.“ Vermouth grinste. „Gin hielt sich früher für unbesiegbar, aber jetzt musste er feststellen, dass es andere Mitglieder gibt, die seinen Platz einnehmen können.“

„Wenn mir das jetzt leid tun soll, dann ist er bei mir an der falschen Stelle. Er hatte wahrlich genug Zeit gehabt, um sich um das Problem zu kümmern.“

„Sag das Gin“, entgegnete Vermouth. „Er glaubt, er wäre der Einzige, der Akai umbringen darf.“

Bourbon lachte auf. „Falls er ihn finden sollte.“

„Ich glaub nicht, dass Akai so lange auf sich warten lässt. Er war schließlich auch vorhin bei dem Treffen dabei.“

„Ich weiß. Aber ich konnte ihn ja schlecht vor all den Menschen erledigen.“

„Warum wolltest du dann das Treffen überhaupt in der Öffentlichkeit stattfinden lassen?“, kam es von Vermouth.

„Einfach nur so. Akai soll sehen, dass es mir ernst ist. Er kennt mich und weiß, wie ich handel.“

„Wunderbar“, murmelte Vermouth. „Der Boss sitzt mir langsam im Nacken“, entgegnete sie. „Nur weil wir Sherry haben, ist die Gefahr nicht gebannt.“

„Das weiß ich selber. Unsere Arbeiten laufen ja auch auf Hochtouren. Hast du den Jungen in das leere Bürogebäude gebracht?“

„Was denkst du von mir? Natürlich hab ich das getan“, entgegnete die Schauspielerin.



Sie verdrehte die Augen. „Das der Junge noch am Leben ist...“

Bourbon musste lachen. „Das hab ich auch schon selber erlebt. Bei fast jedem Schritt ist der Kleine auf den Boden gefallen.“

„Warum hast du den Boss überzeugt, dass der Junge hier her kommen soll?“

„Du weißt es also...“

„Was denkst du denn? Glaubst du wirklich, der Boss würde einen Außenstehenden hier her kommen lassen, nur damit wir Kir dran kriegen? Da musstest du doch hinter stecken“, sprach sie.

„Von dem Jungen geht keine Gefahr für uns aus. Du hast doch erzählt, dass er bei deinem Anruf keine Nachfragen wegen der Organisation stellte. Er wusste zumindest einen Teil der Wahrheit.“

Vermouth nickte. „Was willst du mit ihm machen, wenn du Kir nicht mehr brauchst?“

Bourbon zuckte mit der Schulter. „Das sehen wir dann. Der Kleine und Kir sind mir vollkommen egal.“

Sie schmunzelte. „Gin hat Recht. Du bist, wie ich, ein Geheimniskrämer.“

„Wie du meinst. Solange ich meine Begegnung mit Akai habe, ist mir alles andere egal.“

„Dann hoff mal, dass das FBI den Jungen nicht vorher befreit.“

„Sollen sie doch. Das macht mir nichts aus“, entgegnete er. „Mein primäres Ziel ist Akai. Kir und ihr Bruder sind nur das Mittel zum Zweck.“

„Als ob er das nicht ahnen würde“, warf sie ein.

Bourbon zuckte mit den Schultern. „Soll mir nur Recht sein. Ich weiß, worauf ich mich vorbereiten muss.“

„Wie du meinst.“

„Gibt es Neuigkeiten von Sherry?“

„Sie sitzt immer noch im Keller“, seufzte die Schauspielerin. Am liebsten hätte sie dem Mädchen den Gar ausgemacht. Aber solange sie beim Boss war, war dies nicht möglich. Vermouth fragte sich, wie lange es noch dauern würde, bis er sich gegen die Wissenschaftlerin entschied.

„Zumindest ist sie nicht tot.“

Vermouth verdrehte die Augen. „Es wäre besser, wenn er sie erledigen würde. Dann wäre das ganze endlich vorbei.“

Bourbon hob die Augenbraue. „Wie du meinst. Du kennst den Boss besser wie ich...“

„Ja, und daher weiß ich auch, dass er Sherry noch eine ganze Weile im Keller sitzen lassen wird. Sie soll wieder für die Organisation arbeiten, bis sie nicht mehr gebraucht wird.“

„Eine Wissenschaftlerin wie sie, findest du kein zweites Mal.“

„Wenn sie wenigstens loyal wäre“, warf die Schauspielerin ein. „Wir brauchen kein Mitglied bei uns, das gleich aussteigen will, nur weil es ein paar kleine Skrupel bekommt. Wenn du mich fragst, war ihr die Organisation die ganze Zeit egal. Erst mit dem Tod ihrer Schwester wollte sie nicht mehr. Auf so jemanden können wir verzichten.“

Bourbon verengte die Augen.

„Ach stimmt ja, du kennst Akemi auch.“

„Ich habe sie gekannt“, korrigierte er sie. „Sie gehörte von Anfang an nicht in die Organisation.“

„Das musst du mir nicht sagen. Es wunderte mich sowieso, dass sie ihre Aufträge immer erledigen konnte. Sie hatte immer mehr Glück als Verstand. Nur bei ihrem letzten Auftrag hat sie ihr Glück verlassen.“

„Das hatte nichts damit zu tun. Gin hat sie erschossen. Sie konnte nicht entkommen.“  
„Glaubst du das wirklich?“ Vermouth schüttelte den Kopf. „Er hat sie nicht einfach so erschossen. Sie wollte aussteigen, zusammen mit Sherry und musste dafür dann den Preis zahlen. Das war **dumm** von ihr.“

Bourbon knurrte. Bisher hatte er vergeblich versucht die ganzen Hintergründe zu erfahren. Nur wollte oder konnte ihm keiner der Organisation die Wahrheit sagen. Gin brauchte er nicht zu fragen und sonst wusste es nur der Boss. „Das war wahrscheinlich nicht ihre eigene Idee.“

„Hmm? Du glaubst, es war Akai, der ihr das einredete?“

„Du hast Akemi nicht gekannt. Sie wusste genau, was sie tun und lassen kann. Wenn sie etwas getan hat, dann nur, weil er sie davon überzeugte.“

„Wie du meinst. Es würde nichts bringen, wenn man dich vom Gegenteil überzeugen will.“

Bourbon nickte. Dann streckte er sich. „Bring dem Jungen etwas zu Essen. Dann solltest du zu dir nach Hause gehen. Und nimm die hier mit“, sprach er. Bourbon griff in seine Jackentasche und zog eine DVD heraus.

„Interessant“, gab sie von sich und steckte die DVD in ihre Handtasche.

„Wir wollen doch nicht, dass unliebsame Zeugen irgendwas von dem Plan mitbekommen. Und nein, du bist nicht damit gemeint, Gin.“

Der Mann grinste und trat aus der Dunkelheit hervor.

„Hast du nichts zu tun?“, wollte Bourbon wissen.

„Ich arbeite gerade.“

„Ah, verstehe. Du überprüfst, ob wir unsere Arbeit machen.“

„Wenn du das so sehen möchtest“, fing Gin an. „Ich hoffe, es ist dir klar, dass nur ich Akai erledigen darf. Du hast keinerlei Anspruch darauf.“

„Findest du?“, Bourbon lachte. „Du hast deinen Anspruch verspielt und die ganze Zeit über nicht bemerkt, dass er dich die ganze Zeit über an der Nase herum führte. Und soweit ich weiß, konntest du ihn nicht einmal im letzten Jahr erledigen. Denkst du wirklich, du hast noch einen Anspruch darauf? Nicht zu vergessen, dass du dabei warst, als Kir ihn erledigte. Und trotzdem hast du nicht direkt danach nach ihm gesucht.“

Gin knurrte.

Vermouth rollte mit den Augen. Die zwei verhielten sich wie die Kinder. Jeder wollte Recht haben und gegen den anderen auftrumpfen. Darauf hatte die Schauspielerin keine Lust. Sie sah nur kurz zwischen den beiden Streithähnen hin und her, ehe sie zurück zu ihrem Wagen stolzierte.

„Wenn du mich fragst, bist du dir viel zu sicher, dass du deine Aufträge erledigt hast. Damit kann man dich ziemlich gut an der Nase herum führen. Akai wusste das, deswegen konnte er seinen Tod sehr gut vortäuschen. Ist es nicht so, Gin? Dir kamen erst Zweifel daran, nachdem ich das FBI testete. Und nicht zu vergessen Sherry. Hast du sie nicht lange gesucht und einfach nicht finden können? Und kaum sitz ich an der Sache, befindet sich Sherry in den Händen der Organisation.“

Das Organisationsmitglied knurrte erneut. „Du bist zu überheblich, Bourbon. Meinst du wirklich, dass der FBI Agent nichts von deinem Plan wüsste? Er wartet doch nur darauf, dass du einen Fehler machst. Sei dir nicht zu sicher. Auch du wirst tief fallen.“

„Soll das eine Anspielung auf dich sein?“

„Denk doch was du willst“, gab Gin von sich. Noch durfte er Bourbon kein Haar krümmen. Noch nicht, aber schon sehr bald würde er einen Fehler machen und dann wäre Gin vor Ort und würde handeln.

Bourbon machte einige Schritte nach vorne. „Wir sehen uns in Tottori“, sprach er und machte sich auf den Weg zu seinem Wagen.

„Dir wird das Lachen noch vergehen“, zischte Gin wütend.

„Was willst du jetzt machen, Gin?“, wollte Wodka von ihm wissen. Wodka hielt sich die ganze Zeit über im Hintergrund und wartete darauf, dass sein Partner nach ihm rief.

Gin grinste. „Wir fahren nach Tottori und erwarten dort ein paar Freunde.“

„Freunde?“

Schweigend ging Gin an seinem Partner vorbei und lachte in die kalte Dunkelheit.